

BESPRECHUNGEN

Theologie

MÜHLEN, Heribert: *Una Mystica Persona*. Die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen: Eine Person in vielen Personen. 2., wesentlich erweiterte Auflage. Paderborn: Schöningh 1967. XVI, 629 S., Lw. 54,-.

Dieses Werk sucht das Geheimnis der Kirche in eine ekklesiologische Formel zu fassen. Aber es bräuchte nicht ein Buch von diesem Umfang und solcher Materialfülle zu sein, wenn es nur um eine Formel als solche ginge. Es soll vielmehr ähnlich wie die im Altertum geprägte trinitarische (ein Gott in drei Personen) und christologische (eine Person in zwei Naturen) Formel das geheimnisvolle Wesen der Kirche formelhaft prägnant eingefangen werden. Diese Formel heißt dann: Eine Person (nämlich die des Heiligen Geistes) in vielen Personen (nämlich der Christi und der Christen). Dabei wird der Zusammenhang der Kirche mit dem Gottmenschen nicht so sehr im Sinne der Ausweitung der Menschwerdung, sondern als Analogie zum Gottmenschentum Christi dargestellt. Es ist die Salbung Christi durch den Heiligen Geist, die in der Kirche in geschichtlicher Dimension ausgeweitet ist und die Kirche als Verleiblichung des Heiligen Geistes in einer gewissen Analogie zur Menschwerdung des Sohnes in Jesus Christus erscheinen läßt.

Nach Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils, durch das der Verf. sein Werk weithin bestätigt sehen durfte, wurde die Neuauflage um etwa 200 Seiten Kommentar der Ekklesiologie des Konzils erweitert. Dabei wird die Lehre des Konzils von der Kirche als Analogie zur Inkarnation und als die geschichtliche Erscheinung des übergeschichtlichen Geistes Christi besonders deutlich. Ausdrücklich wird auch der mehr pneumatologische Charakter der Mariologie des Zweiten Vatikanums dargestellt. Schließlich wird das

Verhältnis der katholischen Kirche zu den getrennten Kirchen von der Pneumatologie her in neuem Licht gesehen.

Es kann kein Zweifel sein, daß dieses Werk die katholische Ekklesiologie sehr bereichert und auch da, wo man die Akzente nicht ganz so setzen wird wie der Verf., doch zu fruchtbarer Diskussion führen wird.

O. Semmelroth SJ

SCHULZ, Anselm: *Unter dem Anspruch Gottes*. Das neutestamentliche Zeugnis von der Nachahmung. München: Kösel 1967. 106 S. Kart. 7,80.

Es muß überraschen, daß erst vor wenigen Jahren in einer Monographie das Thema von der „Nachahmung und Nachfolge“ Jesu erstmals genauer auf biblischer Grundlage erarbeitet wurde. Der Verf. dieser größeren Studie will hier die Ergebnisse für die Verkündigung präzisieren. Es geht um das neutestamentliche Zeugnis von der Nachahmung Gottes, der uns in Christus begegnet, um den Versuch einer theologischen Interpretation der Vorbildethik Jesu für seine Jünger. In zwei grundsätzlicheren Kapiteln weist Schulz hin auf Feindesliebe, selbstloses Vergeben, Bruderliebe, Dienst bis zur Preisgabe des Lebens, das „Erlernen“ des Glaubensgehorsams und das entschlossene Streben nach Heiligkeit. Er zeigt dies vorzüglich am Beispiel Christi, dessen Vorbildzeugnis an seiner alles umfassenden Liebestat, seinem Sterben „für die Vielen“, durchsichtig gemacht wird. In einem 3. Kapitel versucht der Verf., „die Übersetzung des Schatzes“ als Frage der „christlichen Lebensgestaltung nach dem Beispiel Gottes in Christus“ für die Meditation fruchtbar zu machen. Das ist ihm sicherlich gelungen. Zum Abschluß ein „Bibeltheologisches Ergebnis“, worin als Re-

süme nochmals gezeigt wird, wie sich der rechte Wandel des Christen vor Gott (d. h. die Nachfolge) aus Glaube und Taufe versteht.

Das Buch hat in fruchtbarer Weise die neutestamentlichen Quellen der „Nachfolge Christi“ auf das Nachahmen des Jüngers übertragen. Manchmal hätte man einen einfacheren Stil gewünscht; der häufige Gebrauch von Partizipien ermüdet. Nicht ganz klar scheinen zwei Bemerkungen (17, 39), es sei uns nicht mehr möglich, sicher zu entscheiden, ob Jesus selbst sein Verhalten ausdrücklich für vorbildlich erklärt habe. „Nachfolge“ im ursprünglichsten Sinn galt wohl nur vom Martyrium und wurde erst später ins Ethische umgeformt. So wurde etwa Mk 8, 34 („Wenn jemand mir nachfolgen will, muß er sich selbst aufgeben, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen“) wegen der Parousieverzögerung bei Lk 9, 23 zum „täglichen“ Kreuztragen. Desungeachtet können aber doch Worte wie Mk 8, 34 originäre Herrenworte sein.

J. Bill SJ

HÜBNER, Jürgen: *Theologie und biologische Entwicklungslehre*. Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft. München: Beck 1966. XV, 324 S. Lw. 34,-.

Die vorliegende Arbeit bietet einen Bericht über die seit einem Jahrhundert geleisteten Beiträge zum teils feindseligen, teils um Verständnis bemühten Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Mit immensem Fleiß und bewunderswerter Vollständigkeit hat der Verf. zusammengetragen, was seit der von Darwin begründeten biologischen Entwicklungslehre an theologischen Auseinandersetzungen mit ihr bis heute geschrieben worden ist. Die darin sichtbar werdende Entwicklung gibt ein außerordentlich interessantes, von heute her gesehen nicht immer sehr erfreuliches Bild.

Nach einem einleitenden Teil über die biologische Entwicklungslehre, wie sie Darwin begründet hat, als Beispiel naturwissenschaft-

licher Methodik – mit dem methodischen Atheismus als Prinzip kausalanalytischer evolutionstheoretischer Forschung – geht die Arbeit chronologisch voran, indem zunächst Äußerungen seit Darwin bis nach dem ersten Weltkrieg und dann solche nach dem ersten Weltkrieg bis heute vorgestellt werden. Ein eigener dritter Teil ist in einer Ausführlichkeit, die die sonstigen Proportionen des Werkes sprengt, der Theologie Emil Brunners seit 1938 „als Beispiel theologischer Begrifflichkeit“ gewidmet. Der vierte abschließende Teil führt zu Hinweisen für das gegenwärtige Gespräch.

Der Verf. hat sich mit seinem Werk eine Aufgabe gestellt, deren Unerfüllbarkeit in einem Buch dieses Ausmaßes deutlich wird. Der Versuch zur Vollständigkeit – wenn auch nur im deutschen Raum – mußte es mit sich bringen, daß den besprochenen Autoren kaum Gerechtigkeit widerfahren konnte. Auf solche Kürze zusammengezogen und notwendigerweise ohne wirkliche Berücksichtigung der Bindung an ihre Zeit skizziert, muß heute fast lächerlich wirken, was zu seiner Zeit und ihren Voraussetzungen durchaus ernst zu nehmen war. Es kann kaum deutlich werden, was wenigstens eine Reihe der Autoren im Weitergang der wissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Entwicklung bedeuteten. Angesichts solcher Schwierigkeiten war eine Gruppierung und Systematisierung geradezu notwendig. Der Verf. ordnet nach fünf Themen: Konservativ-orthodoxe Auffassungen; die katholische Position (wo mag der Verf. nur die angebliche Definition des ersten Vatikanischen Konzils gefunden haben [S. 45], die es in Wirklichkeit nie gegeben hat?); monistisch-idealistische Entwürfe; Scheidung der Gebiete und theologisch-philosophische Zusammenordnung; Scheidung der Gebiete unter Verzicht auf systematische Zusammenordnung. Diese Gruppierung bringt Vereinfachungen mit sich, die in Kauf genommen werden müssen, aber doch manche Differenzierung nicht genügend sehen lassen.

Wer die nötigen Vorkenntnisse hat, wird die Arbeit mit Nutzen, wenn auch nicht ohne Vorbehalte, lesen. O. Semmelroth SJ